



The Rochester Times-Union
Mehr!

zen ausgeführt werden. Wenn ein Stalin-Hilfsplan dem Marshall-Projekt gegenübergestellt werde, könne er schon bei den französischen Gemeindewahlen im Oktober unerwartete Ergebnisse bringen. 22,4 Milliarden Dollar sind viel Geld für den amerikanischen Steuerzahler. Im letzten Vorkriegsjahr brachte er nur 5,2 Milliarden auf. Der Krieg selbst kostete ihn jedoch 300 Milliarden. Und das Pacht- und Leih-Programm weitere 50 Milliarden.

Mit kleinen Unterschieden im Ton lobt sowohl die westeuropäische als auch die amerikanische Presse die Arbeit der Pariser Konferenz. Die Umarbeitung des Berichts geschah in 15stündigen Sitzungen. Das Konferenzbüro im Großen Palais durfte in den letzten Wochen keine einzige Theaterkarte für die Delegierten besorgen.

Witziger Cripps

Mann um den man raunt

Gelächter dröhnte durch Londons Central Hall. 2000 Unternehmer und Arbeiter freuten sich über die witzigen Bemerkungen, mit denen Sir Stafford Cripps das ernste Thema seiner Rede würzte. Er sprach über das neue Exportprogramm der Regierung, das er auf den Generalnenner brachte: „Wir müssen arbeiten, oder wir werden verhungern.“

Sir Stafford war selbst der Autor des neuen Exportplans. Tag und Nacht hatte er bei seiner Ausarbeitung zugebracht. Als ihn mitten in der Arbeit einige Freunde zu kurzer Pause überredeten, fuhr er über das Wochenende zu seiner Familie nach Gloucestershire. Am Montagmorgen kehrte er mit 40 engbeschriebenen Seiten voll Notizen nach London zurück.

Der schlanke, fahle Mann ist als unermüdliches Arbeitstier bekannt. „Austere“ Sir Stafford nennt man ihn auf der Insel. Nicht nur, weil er als erster das Wort „austerity“ (Strenge, Einfachheit) im Zusammenhang mit den kriegszeitlichen Einschränkungen gebrauchte. Nicht nur wegen seiner steifen Haltung. Sir Stafford lebt

die „Austerity“ selbst vor. Er trinkt keinen Alkohol und ist notorischer Vegetarier.

Dagegen ist der Handelsminister ein starker Raucher. Trotzdem war das Foto, das ihn mit einer dicken Zigarre vor dem Haus, Downing Street 10 zeigte, eine Ueberschätzung für die englischen Zeitungsleser. Man hatte ihn noch nie mit seiner Zigarre an der frischen Luft gesehen. Viele hielten diese Neuigkeit für symbolisch. „Wie Winston Churchill“, meinten sie. Und sprachen im gleichen Atemzug von Cripps als einem möglichen künftigen Premier.

Es ist nicht das erste Mal, daß Cripps im Mittelpunkt solcher Gerüchte steht. Als er 1930 Solicitor-General (hoher Justizbeamter im Ministerrang) und damit auch „Sir“ wurde, kommentierte Stanley Baldwin: „Da geht ein zukünftiger konservativer Premierminister.“ 1933 glaubte eine konservative Zeitung in ihm den „wahrscheinlich ersten sozialistischen Diktator Großbritanniens“ sehen zu müssen.

Sir Stafford ist kein Politiker von Haus aus. 1889 als Sohn des späteren Lord Parmoor geboren, wandte er sich zunächst der Wissenschaft zu. Er wurde Chemiker. Später schlug er die juristische Laufbahn ein. Mit einem Jahresverdienst von 30 000 Pfund wurde er bald einer der bestbezahlten Anwälte Englands.

Doch von Geld hielt der tiefreligiöse Mann nicht viel. Er stellte mit seiner Frau ein Budget der notwendigsten Lebenshaltungskosten auf. Den Rest seines Einkommens stiftete er für wohltätige Zwecke. In dem Dorf Filkins, in dem er wohnte, ließ er Häuser für alte Leute, Spielplätze für Kinder und ein Schwimmbad für die Allgemeinheit bauen. „Jedermann sollte ein Recht auf diese Dinge haben“, sagte er zu den Dörflern. „Deshalb sollen Sie auch niemand dafür danken.“



Nach bewährtem Vorbild
Sir Stafford Cripps

Politisch trat Sir Stafford in die Fußtapfen des Vaters. Dieser war ursprünglich Konservativer gewesen und hatte sich dann der Linken zugewandt. Er beendete seine Laufbahn als Minister in einer Labour-Regierung.

Als er in die Reihen der Sozialisten eingeschwenkt war, kam Sir Stafford schon bald mit der offiziellen Parteimeinung in

Konflikt und wurde Führer des linken Flügels. „Ihm fehlt das politische Urteilsvermögen“, sagten die einen. „Er hat zu ehrliche Absichten, um ein guter Parteimann zu sein“ die anderen. Die von ihm organisierte Sozialistische Liga und sein Gedanke einer Volksfront mit den Liberalen und Kommunisten waren die Signale zu seinem Ausschluß aus der Labour-Party im Jahre 1939.

Während des Krieges gab Cripps seinen Anwaltsberuf endgültig auf, um sich ganz der Politik zuzuwenden. Churchill schickte ihn als Botschafter nach Moskau. Dort wurde er einer der Wegbereiter der großen Allianz. Später ging er nach Indien, um dem Königreich Englands Freiheitsangebot zu übermitteln. Trotz seiner alten Freundschaft zu Nehru war seiner Mission noch kein Erfolg beschieden. Schließlich wurde er Luftfahrtminister.

1945 nahm die Labour Party ihren verlorenen Sohn wieder in Gnaden auf. Heute kann sie stolz auf ihn sein. Denn Sir Stafford wird von weiten Kreisen als der erfolgreichste Minister der gegenwärtigen Regierung bezeichnet.

Gemütliches Wien

Mit dem Messer in der Hand ...

Wien ist ein unruhiges Pflaster geworden. Am helllichten Tag werden in der schönen Donaustadt Menschen entführt. Verbrechen aller Art sind an der Tagesordnung.

Ein höherer Polizeibeamter wurde kürzlich an die vielen Meldungen von Ueberfällen auf harmlose Passanten erinnert, als ihm auf dem nächtlichen Nachhauseweg ein riesiger Mann begegnete, der mit einem großen Schlächter-Hackmesser in der Luft herumfuchtelte.

Der Polizeioffizier widerstand widerstrebend der Versuchung, Reißaus zu nehmen. Mit einem Stoßgebet auf den Lippen setzte er seinen Weg fort, jeden Augenblick darauf gefaßt, angefallen zu werden. Der Messerschwinger erreichte ihn — und ging vorüber. Es geschah nichts.

Das schien dem Mann der Ordnung nicht ganz in Ordnung zu sein. Er drehte sich um und rief: „Warum tun Sie das?“ Der andere blieb stehen: „Ich bin Gastwirt und gehe stets spät in der Nacht nach Hause. Mit dem Hackmesser schütze ich mich gegen etwaige Räuber.“

„Hatten Sie denn niemals Schwierigkeiten mit der Polizei?“ wollte der Beamte wissen. „Nicht im geringsten“, war die Antwort. „Die laufen davon, wenn sie mich nur kommen sehen.“

Auf wankendem Thron

Michael der Letzte

Eisiges Schweigen erfüllte das düstere Rund der Bukarester Konzerthalle, als König Michael durch rote Plüschtüren in die königliche Loge trat. Kurz vorher war lärmender Beifall aufgerauscht. Für Petru Groza, den kommunistisch orientierten Ministerpräsidenten. Das Kabinett und die führenden Kommunisten hatten sich am Jahrestag des Umsturzes von 1944 zu einem Festakt versammelt.

Steif und ernst saß der König allein in seiner Loge. Bewegungslos lauschte er Grozas lauten Worten, der sich selbst als Held des Coups feierte. Des Königs Beitrag (Michael hatte aus eigener Initiative Marschall Antonescu verhaften lassen, eine neue Regierung gebildet und Deutschland den Krieg erklärt) wurde mit keinem Wort erwähnt.